

Ist Köniz - eine Stadt?

Autor(en): **C.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 27

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-643683>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ist Köniz - eine Stadt?

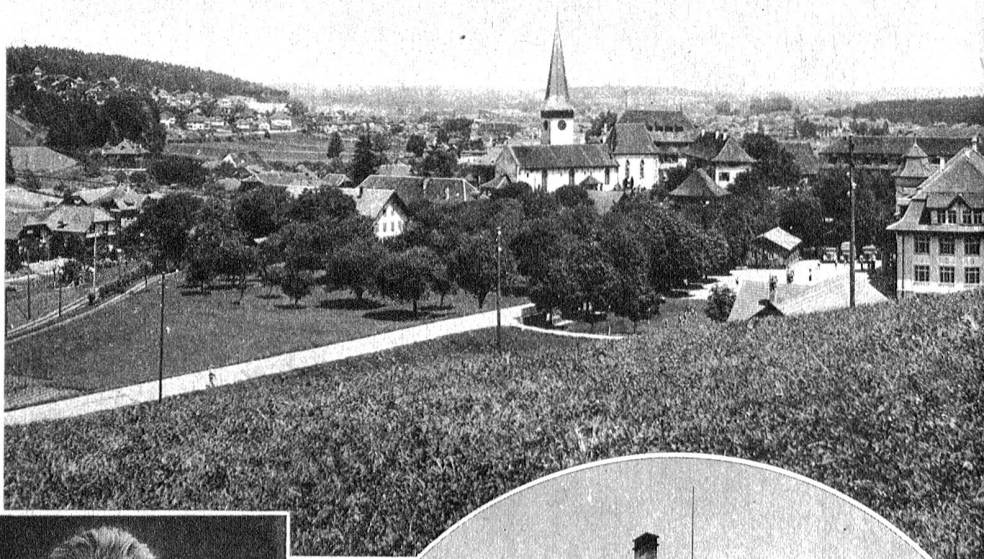
Was mit Köniz war und ist



Breit-behåbig steht der Könizer Gasthof zum Bären da - weitherum bekannt für gute Küche

Rechts oben:

An der Einwohnerzahl gemessen, ist Köniz eine Stadt geworden — sieht es wirklich so aus? (7473, BRB 3. 10. 39)



Rechts:

Gemeindepräsident Antener widmet seine Arbeitskraft seit 18 Jahren ausschliesslich dem Dienste der Gemeinde

Unten:

Dr. Fankhauser und Kunstmaler Stauffer, zwei prominente Gemeindebewohner, kritisieren ein neues Porträt

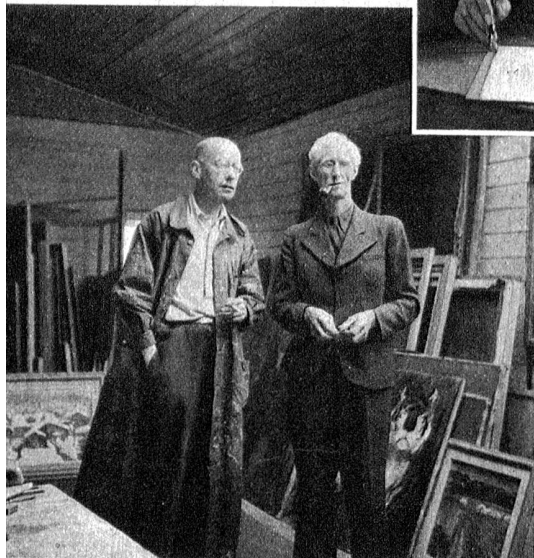
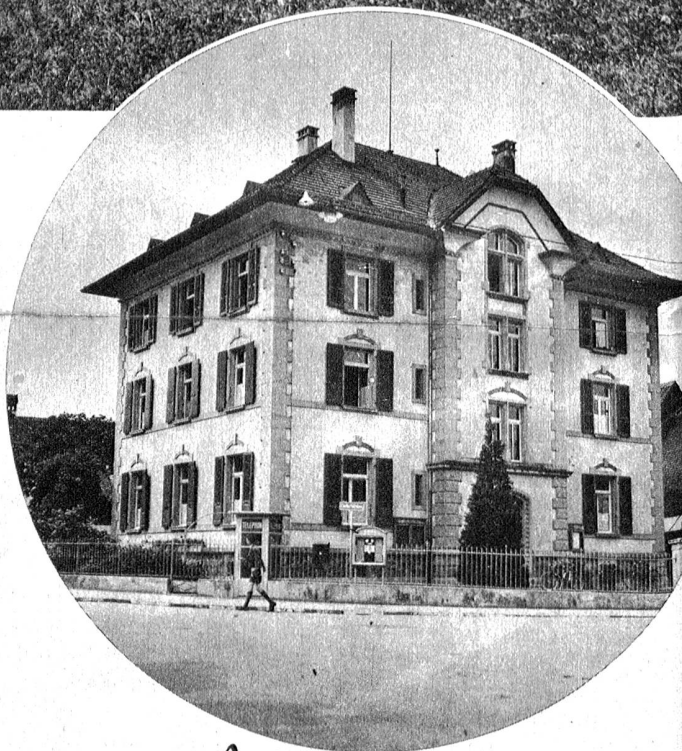


Rechts:

Stattlich sieht es aus, das Gemeindehaus; aber für die mannigfachen Bedürfnisse ist es zu klein geworden

Unten:

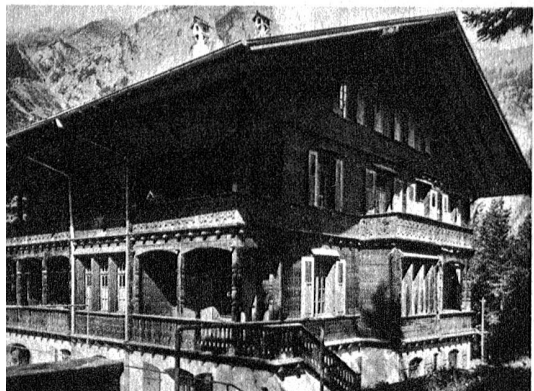
Metzgermeister Riesen, einer der bekanntesten Könizer. Kaum je sieht man ihn ohne seinen Arbeitskittel



In einem Geographiebuche meiner Schulbubenzeit — das sind jetzt 40 Jahre her — las ich, dass zu den grössten Schweizerstädten auch Köniz gehöre, das etwa 7000 Einwohner zähle. Heute sind es 15 000, und Köniz steht an 4. Stelle im Kanton. Aber eine Stadt ist es noch heute nicht; es wird auch schwerlich so bald eine werden; denn 50 Quadratkilometer stadtmässig zu überbauen, das will trotz des fast amerikanisch anmutenden Könizer Bautempos etwas heissen! Stadt kann

Unten links: Im Jahre 1931 wurde die Besitzung „Bergfried“ bei Kandersteg durch die Gemeinde Köniz käuflich erworben. Sie dient seither als Ferienheim und wird alljährlich durch drei bis vier Sommer- und zwei Winterkolonien besichtigt. Jedes Jahr geniessen durchschnittlich 220 Kinder aus unserer Gemeinde die Freuden eines Ferienaufenthaltes in Kandersteg

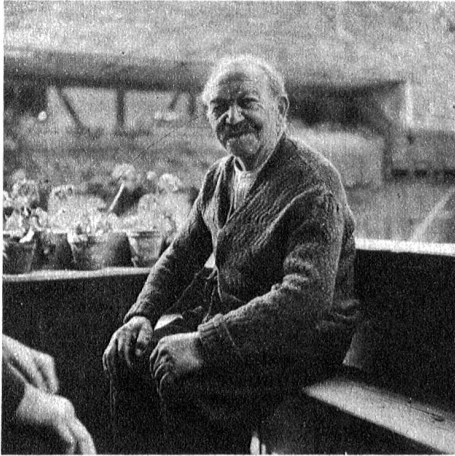
(Bildbericht von E. Probst)



man also nicht sagen; dafür sind es aber mehr als ein Dutzend Dörfer — die neuzeitlichen Siedelungen Gartenstadt, nochmals Gartenstadt, Gurtenbühl und Liebefeld nicht einmal mitgerechnet.

Das alles erfuhr ich, als ich zur Zeit des ersten Weltkrieges nach Köniz kam — und noch allerhand dazu. Ich lernte den vielgestaltigen Könizer Boden kennen vom Aarebord bei Wabern bis zum Wangenhübel am Forst, von den Felshängen am Schwarzwasser bis zum Könizbergwald und zu den entlegenen Bergheimwesen ums Oberscherlihorn. Ich sass in bewegten Gemeindeversammlungen in der Kirche, dabei nicht selten den Kunstgütern aus 9 Jahrhunderten mehr Aufmerksamkeit schenkend als den mannigfachen Angelegenheiten des wachsend-

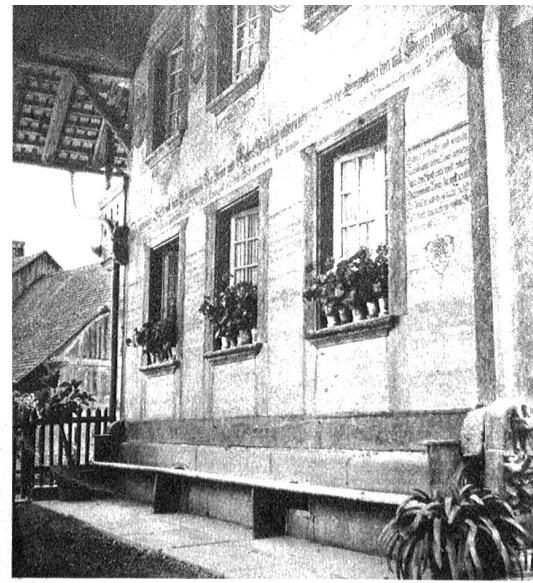
Nach einem Bäckerdutzend Jahren zog's mich in einen fernen Weltteil; zwar nicht, um Köniz zu enttrinnen! Heute bin ich, wiederum lange schon, in Bern heimisch. Aber an freien Tagen muss ich wieder



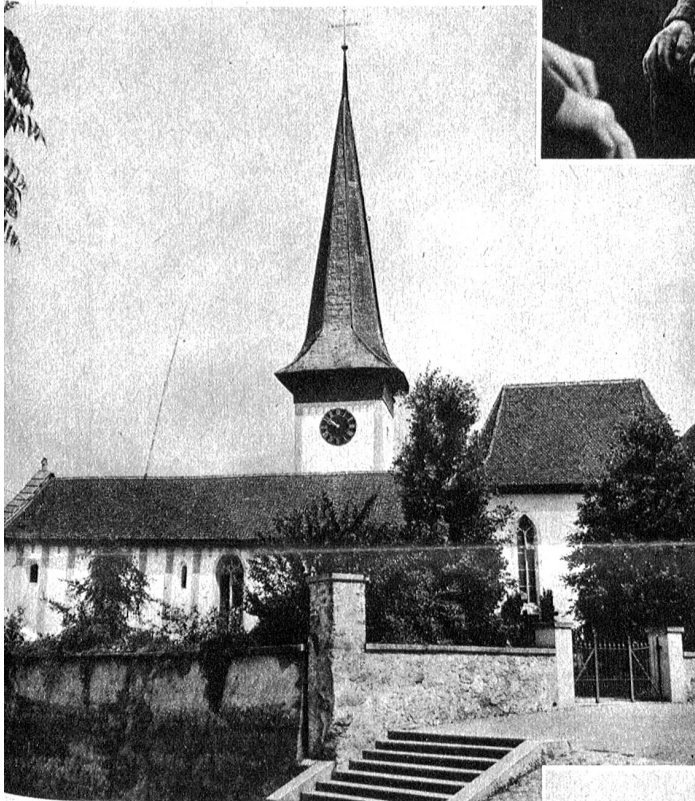
Friedrich Witschi, der älteste Scherler, geb. 1858, war 38 Jahre Posthalter in Niederscherli, bei anfänglich sehr strengem Dienste und 600 Franken Jahresbesoldung. Der arbeitsame Landwirt hat 10 Kinder erzogen und neben all seiner Pflichten noch Zeit gefunden, eine Chronik seiner Lebensfahrt, mit allerhand Erlebtem und Erschautelem gewürzt, sauber niederzuschreiben

Die 1000jährige Kirche, in der einst Königin Bertha, die Spinnerin, fromme Andacht pflegte

Was dem Landbau frommen kann, hier wird's erprobt (Eidg. Versuchsanstalt Liebefeld) →



Das „Herren-Stöckli“ in Niederscherli, ein Denkmal ländlicher Volkskunst mit sehenswerten Malereien und klugen Sprüchen. Davor die Nachrichtenbörse der Jungmannschaft, kurz „Lugibank“ geheissen



strebsamen Gemeinwesens. Ich war hinter der Geschichte der fünf Burgen der Gemeinde her, rätselte mit Vater Witschi an alten Steinen, Münzen und Urkunden herum und — wurde wohl mitunter, wie andere Zeitgenossen, auf der «Lugibank» zu Scherli an dem Rain, wie wir's etwa spasshaft nannten, durchgehechelt...



und wieder hinaus. Nicht immer auf den weltbekanntem Gurten oder in das zum Wallfahrtsort der Heimatfreunde gewordene Herzwil; nein, am liebsten «angeführt», der Nase nach, irgendwohin, wo Wachstum, Gedeihen, Auf- und Vorwärtstreben sich künden, gepaart mit ehrenfester Bodenständigkeit; so lieb' ich's. Und dann «ist's, dass meine Seele Sonntag hat».
C. L.



Wegknecht Bürki bei seiner Amtsverrichtung — „i mues sufer mache, süsch geit morn niemmer z'Predig!“ Dass Köniz nun eine Stadt sei, will ihm nicht eingehen... „ja myseel, samt mym Bäse u der Schnudernase!“ Sprach's und schwang den Besen weiter

Links: Neuzeitliche Wohnbauten an der Stadtgrenze (Hess-Strasse)
Rechts: Gesunder Nachwuchs, dazu noch Zwillinge; ist es da ein Wunder, dass Köniz in diesem Tempo wächst?

